

Dieser Text wurde zuerst am 18.01.2023 auf [www.progressive.international](https://www.progressive.international/blueprint/1c235d6f-72d4-4973-b76d-939a4655fo28-news-from-nowhere--building-communal-life-in-venezuela/en) unter der URL <<https://www.progressive.international/blueprint/1c235d6f-72d4-4973-b76d-939a4655fo28-news-from-nowhere--building-communal-life-in-venezuela/en>> veröffentlicht. Lizenz: Chris Gilbert und Cira Pascual Marquina, Progressive International, CC BY-NC-ND 4.0

„Kommunalrat = Organisation des Respekts --- Kommune oder Nichts“ (Bild: Reinaldo Iturizza / X: <https://twitter.com/reinaldoi>)



„Nachrichten aus dem Nirgendwo“ Aufbau kommunalen Lebens in Venezuela

Chris Gilbert und Cira Pascual Marquina betrachten die venezolanischen Kommunen als eine wichtige Kraft in einem ausgedehnten Prozess der nationalen Befreiung und sozialen Emanzipation.

„Don't you know
They're talking about a revolution?
It sounds like a whisper.“
- Tracy Chapman

Autor: Chris Gilbert und Cira Pascual Marquina

Cira Pascual Marquina ist Professorin für Politikwissenschaften an der Universidad Bolivariana de Venezuela in Caracas und Autorin und Redakteurin für Venezuelanalysis.com.

Chris Gilbert lehrt marxistische politische Ökonomie an der Universidad Bolivariana de Venezuela. Sein demnächst erscheinendes Buch, „Commune or Nothing!: Venezuela's Communal Movement and Its Socialist Project“, wird 2023 bei Monthly Review Press erscheinen.

Gilbert und Pascual Marquina sind die Macher des marxistischen Bildungsprogramms Escuela de Cuadros, das im öffentlichen venezolanischen Fernsehen ausgestrahlt wird.

Die Tatsache, dass eine Gruppe einfacher Menschen in einem abgelegenen Teil Venezuelas zusammenkommt, um in einer Kommune demokratisch über ihre Produktion und ihre Lebensweise zu bestimmen, könnte in der großen weiten Welt als völlig unbedeutend erscheinen. In den Augen der meisten Meinungsbildner wäre dies ein absolutes Nicht-Ereignis. Das ist natürlich nichts Neues. Gäbe es jedoch so etwas wie eine revolutionäre Nachrichtenagentur, würden die Gründung einer solchen Kommune und ihre Fortschritte auf den Titelseiten stehen, mit Schlagzeilen wie: EXTRA! NEUE GEMEINSCHAFT GEBILDET! oder GEMEINSCHAFTEN MACHEN DEN NÄCHSTEN SCHRITT!

Was macht die Kommunen und ihre Fortschritte so wichtig? Um ihre Bedeutung zu erklären, muss man sich auf etwas berufen, das nicht sofort zu erkennen ist: die sozialen Beziehungen und insbesondere die Produktionsverhältnisse. In unserer heutigen Gesellschaft, die eine kapitalistische ist, bestimmen abstrakte ökonomische Kategorien die Wirtschaft und die Gesellschaft. Ein Beweis dafür ist die Ernsthaftigkeit, mit der die Menschen den Wirtschaftsteil einer Zeitung konsultieren und dort auf höchst abstrakte Zahlen und Statistiken stoßen, die sie dazu bringen, anders zu handeln und zu fühlen, ja sogar in Depression oder Euphorie zu verfallen. Ebenso würde niemand auf die Idee kommen, einen 100-Dollar-Schein, der letztlich nur ein Stück Papier ist, aus einer schmutzigen Pfütze zu ziehen. Und dann ist da noch der Arbeitsprozess: Unzählige Menschen widmen sich stundenlang der Herstellung von Dingen,

einschließlich schrecklicher Bomben oder schädlicher Werbung, die sie nicht interessieren, aber sie tun es, weil „es ein Job ist“ und sie dafür ein Gehalt bekommen.

Im Mittelpunkt dieses abstrakten, sogar mysteriösen kapitalistischen Systems und der rätselhaften Verhaltensweisen, die es hervorruft – stellen Sie sich vor, wie Sie einem Außerirdischen erklären, warum eine reiche Person in Depressionen verfällt, wenn sie den Dow Jones abstürzen sieht! – steht die Wertproduktion. In unserer Gesellschaft stellen wir die meisten Dinge nicht wegen ihres Nutzens her, sondern weil sie verkauft werden können – und zwar mit Gewinn. Im Marxismus wird dieses Phänomen als die Dominanz des Tauschwertes über den Gebrauchswert bezeichnet. Seine Auswirkungen sind buchstäblich weltverändernd. Der Charakter des Produzierten ist nicht mehr wichtig, solange es Profit abwirft, während die produzierten Mengen nie ausreichen, da der Profit immer weiter gesteigert werden muss. Das Ergebnis ist sowohl unermessliches menschliches Leid als auch eine zunehmende Umweltkatastrophe.

Im Kapitalsystem werden die meisten Menschen zu bloßen Erzeugern von wirtschaftlichem Wert – während die nicht wertschöpfende Pflege- und Hausarbeit unterbewertet wird und die natürliche Umwelt zu einer bloßen Ressource wird, die endlos ausgebeutet werden soll.

Genau aus diesen Gründen ist es ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung, wenn Menschen – wie derzeit in Venezuela – zusammenkommen und beschließen, nicht auf der Grundlage von wirtschaftlichem Wert und Profit zu arbeiten und miteinander in Beziehung zu treten, sondern im Namen der Befriedigung ihrer wirklichen Bedürfnisse – das heißt, um des Lebens und nicht um des Kapitals willen. Es mag keine Schlagzeile geben und es mag wie ein Flüstern klingen, aber es ist ein revolutionäres Flüstern, um es mit den Worten aus Tracy Chapmans Lied zu sagen. Denn die Umstellung einer Kommune auf eine Produktion für reale Bedürfnisse und Nutzwerte, nicht für einen anonymen Markt – sowie auf eine demokratische Kontrolle der eigenen Produktion – bedeutet den Beginn eines tiefgreifenden Wandels, der die Welt

von Grund auf verändern und sowohl ein noch nie dagewesenes menschliches Gedeihen, als auch das Überleben des Planeten ermöglichen könnte.

Entstehung des kommunalen Projektes

Der Kommunenaufbau begann in Venezuela als Teil des umfassenden Prozesses der nationalen Befreiung und sozialen Emanzipation, der als Bolivarischer Prozess bekannt ist. Dieser Prozess begann offiziell im Jahr 1999, als ein politischer Außenseiter namens Hugo Chávez mit einem Projekt an die Macht kam, dessen Leitprinzipien die „partizipative und protagonistische Demokratie“ waren. Die Suche des Bolivarischen Prozesses nach sozialer Emanzipation durch massentaugliche Formen der demokratischen Beteiligung führte zu einer Reihe von fortlaufenden, äußerst kreativen Experimenten mit Modellen der Volksorganisation, darunter Gemeinderäte und Genossenschaften.

Im Laufe der Zeit entwickelte sich der Bolivarische Prozess, der sich 2004 als anti-imperialistisch und 2006 als sozialistisch bezeichnete. Nach einer selbstkritischen Reflexion über die Unbeständigkeit und Grenzen des bisherigen politischen Prozesses wurde die Strategie des Projekts 2009 angepasst. Es sollte sich nun um einen Sozialismus mit der Kommune als Basiszelle handeln. Ein Jahr nach der Erklärung von Chávez wurde eine Reihe von revolutionären Gesetzen erlassen, die den rechtlichen Rahmen für den kommunalen Aufbau absteckten, aber zu diesem Zeitpunkt hatten die Menschen bereits an einigen Orten mit dem Aufbau von Kommunen begonnen, wie zum Beispiel in den Gemeinden El Panal in Caracas [1] und El Maizal im Bundesstaat Lara [2]. In kurzer Zeit war das Land voll von hoffnungsvollen, aufkeimenden kommunalen Projekten.

Wie sowohl in Chávez' Reden als auch in den neuen Gesetzen dargelegt, sollten die Gemeinden durch den Zusammenschluss von Gemeinderäten – die im Wesentlichen basisdemokratische Formen der lokalen Verwaltung darstellen – unter dem Schirm der Kommune entstehen.

Im Gegensatz zu den Gemeinderäten sollten die Kommunen auch wirtschaftliche Einheiten sein, in denen die Produktionsmittel unter kollektiver, gemeinschaftlicher Kontrolle stehen. Als wirtschaftliche und politische Einheiten mit basisdemokratischer Kontrolle der Produktion sah Chávez die Kommunen als die Basiszellen des Sozialismus: Sie waren die Orte, an denen, wie er sagte, „der Sozialismus geboren werden sollte“ (siehe Aló Presidente Nr. 1 [3]).

Wichtig ist, dass die venezolanischen Kommunen nicht als verstreute, isolierte und völlig autonome Projekte gedacht waren, sondern als Teil eines umfassenden gesellschaftlichen Übergangs zum Sozialismus – bei dem durch die schrittweise Ausdehnung der Kommunen auf das ganze Land die venezolanische Gesellschaft umgestaltet und schließlich sogar der Staat verschwinden würde.

Aus diesem Grund ging Chávez sogar so weit zu sagen, dass eine isolierte Kommune eigentlich „konter-revolutionär“ sei. Jede Kommune sei ein Stützpunkt für eine neue sozialistische Logik, die darauf abziele, die gesamte Gesellschaft zu hegemonisieren.

Theorie und Volks-Tradition

Die Kommune, wie sie in Venezuela entwickelt wird, hat wichtige theoretische Vorläufer, allen voran das epochale Denken von Karl Marx, der eine nach-kapitalistische Gesellschaft auf der Grundlage einer „frei assoziierten“ Produktion forderte und sowohl die Pariser Kommune als auch die russischen Bauernkommunen (*Obshchina* oder *Mir* auf Russisch) als dem Sozialismus förderliche Formen feierte.

Einen weiteren wichtigen Einfluss auf das kommunale Projekt Venezuelas hatte der ungarische marxistische Philosoph István Mészáros [4], der das kommunale System und seinen demokratischen Metabolismus dem hierarchischen System des Kapitals gegenüberstellte. Mészáros, der Chávez nahe stand, führte eine ausführliche Betrachtung über die Unzuläng-

lichkeiten des Sozialismus des 20. Jahrhunderts durch, dem es nicht gelungen war, das zu überwinden, was er die antidemokratische Logik oder den Metabolismus des Kapitals nannte – und ersetzte sie durch die in den Kommunen vorhandene Basiskontrolle der Produktion.

Die Kommunen in Venezuela entstammen jedoch weder einer reinen Ideen- und Theoriewelt, noch sollten sie als von oben angeordnet betrachtet werden. Viele werden sich daran erinnern, dass Marx sagte, dass die Theorie die Welt verändern kann, wenn sie zu einer materiellen Kraft wird, welche die Massen erfasst. Diese Behauptung aus dem Jahr 1843 ist zweifellos richtig. Allerdings hätte Marx hinzufügen sollen, dass die Theorie in der Regel Massen erfasst, weil sie sich mit Ideen, Projekten und Träumen verbindet, die sie selbst entwickelt haben. Das ist es, was im Allgemeinen in Revolutionen geschieht, und es ist sicherlich der Fall für die Idee der Kommunen in Venezuela. Denn die Kommunen haben eine lange Geschichte auf dem venezolanischen Territorium. Einerseits waren die vielen indigenen Völker – Arawaks, Kariben und andere –, die diesen Teil des „Nordens von Südamerika“ bewohnten, in der Regel in klassenlosen, selbstverwalteten Gemeinschaften organisiert.

Andererseits bildeten die versklavten Afrikaner, die sich auflehnten und entkamen, das, was die Venezolaner Cumbes nennen – egalitäre Maroon-Gemeinschaften, die über das gesamte Gebiet verteilt waren. Diese hatten ihre eigenen Regierungen und waren häufig in der Lage, sich dem Vormarsch der spanischen Siedler zu widersetzen.

Dieses Erbe der gesellschaftlichen Organisation gehört nicht zu einer fernen Vergangenheit des Landes. Es überlebt in einigen relativ autonomen indigenen Gemeinschaften, aber auch in weit verbreiteten materiellen Praktiken der Solidarität und gegenseitigen Hilfe, die sowohl in städtischen als auch in ländlichen Kontexten fortbestehen. Um nur zwei Beispiele zu nennen: In den Städten und Gemeinden Venezuelas führen die Menschen manchmal Cayapas durch, d.h. dem

Scheunenaufbau ähnliche, kollektive Arbeitsprozesse. Und sie organisieren nachbarschaftliche Sancochos oder gemeinsame Suppenmahlzeiten. Beide Traditionen zeigen, dass gemeinschaftliche Praktiken auch in der modernen venezolanischen Mainstream-Kultur fortbestehen. Damit einher geht ein starkes Engagement für Werte wie Solidarität, gegenseitigen Hilfe und Gleichheit in der venezolanischen Arbeiterklasse. All dies bedeutet, dass der Bolivarische Prozess, als er sich der Kommune zuwandte – eine Entwicklung, die 2009 offiziell wurde –, auf einen fruchtbaren Boden stieß. Das kommunale Projekt wurde von den Massen aufgegriffen. Es war eine Idee, die nicht nur mit ihren Zielen der sozialen Emanzipation und Unabhängigkeit übereinstimmte, sondern auch mit einer seit langem bestehenden, kollektiven Vorstellung über die Mittel zur Erreichung dieser Ziele.

Leben und Arbeit in den Kommunen

Die Stärke dieser Synthese zeigt sich in der Lebendigkeit, mit welcher der Aufbau der Kommunen heute im Land betrieben wird. Trotz der Bedeutung des gesetzlichen Rahmens und des offiziellen Diskurses der Regierung geht es in den venezolanischen Kommunen um Selbstbestimmung, um die Menschen als Protagonisten. Das bedeutet einerseits, dass erfolgreiche Kommunen in ihrer Zusammensetzung sehr unterschiedlich sein werden und kreative Lösungen für die verschiedenen Probleme und Herausforderungen einer bestimmten Region des

Landes oder einer bestimmten Kommune widerspiegeln. Andererseits bedeutet es, dass sie in der Regel eine im Wesentlichen proaktive Initiative von unten darstellen, auch wenn dieser Basisimpuls vom Staat legitimiert und manchmal auch materiell unterstützt wird.

In der Kommune El Maizal zum Beispiel hat eine Gruppe von Menschen, darunter einige ehemalige Landarbeiter, ihre eigene Kommune ins Leben gerufen, indem sie einen Bauernhof besetzten, auf dem Mais angebaut und Viehzucht betrieben wurde – und produzieren damit Lebensmittel für sich und ihre Gemeinschaft. In der Kommune Che Guevara [5] am Fuß der Anden entschied sich eine seit langem bestehende Kaffeekooperative, die Jahre zuvor durch die harte Arbeit erfahrener, meist aus Kolumbien stammender Kader aufgebaut worden war, nach der Erklärung von Chávez im Jahr 2009, formell eine Kommune zu werden. In der Kommune El Panal in Caracas hat eine äußerst kämpferische revolutionäre Organisation die Gründung einer Bäckerei und einer Textilwerkstatt vorangetrieben und später städtische Projekte zur Buntbarsch- und Schweinezucht unter gemeinschaftlichen Eigentumsverhältnissen entwickelt. In der Kommune Cinco Fortalezas in Cumanacoa [6] leitete eine Gruppe revolutionärer Frauen, deren Familien aus Tagelöhnern bestand, das Projekt zur Beschlagnahme einer Zuckerrohr-Hacienda und kämpfte anschließend für die Beschaffung der Mittel zur Zuckerverarbeitung.

Die wichtigsten Produktionsmittel einer Kommune – ob in der Landwirtschaft, in der Industrie oder im Dienstleistungs-



Eingang zur sozialistischen Kommune El Maizal. (Bild: Comuna El Maizal / X: <https://twitter.com/ComunaElMaizal>)

sektor – stehen unter der demokratischen Kontrolle der Kommunarden (Mitglieder der Kommune, Anm. d. Red.). Diese Kontrolle durch die Basis kommt am deutlichsten in den monatlichen kommunalen Versammlungen und den regelmäßigen Ausschusssitzungen zum Ausdruck, in denen alles von der Produktion bis zu kulturellen Aktivitäten und Finanzen behandelt wird. Da es in diesen Kommunen keine Chefs gibt und die Arbeit selbstorganisiert ist, ist sie in der Regel angenehmer und immer sinnvoller als die Arbeit, die unter der antidemokratischen Herrschaft des Kapitals verrichtet wird. Typischerweise wechseln die Menschen zwischen verschiedenen Aufgaben und durchbrechen so die Routine und die technische Arbeitsteilung, die das Kapitalsystem vorschreibt. Auf diese Weise lernen sie den gesamten Produktionsprozess kennen. Die Produkte einer Kommune können innerhalb der Gemeinschaft konsumiert oder nach außen verkauft werden, um einen Überschuss zu erwirtschaften, der zum Teil in die Produktion und zum Teil in soziale Projekte fließt, z. B. in Frauenzentren, kostenlose Kantinen, Schulen, Alten- und Krankenpflege, medizinische Versorgung, Bestattungskosten usw.

Herausforderungen und Lösungen

In den Kommunen des Landes ist nicht alles rosig. Oft kommt es zu internen Konflikten, zu Widersprüchen mit Regierungsbeamten und mit Nachbarn, die nicht Teil des Projektes sind. In einem Venezuela, das unter einer grausamen US-Blockade steht, mangelt es den meisten Kommunen zudem an Ressourcen. Außerdem gibt es problematische Überbleibsel der alten Gesellschaft, wie Reste von persönlichen Interessen, Hierarchie und Machismo.

Dennoch macht die Tatsache einen großen Unterschied, dass die Menschen in den Kommunen unter nicht entfremdeten Bedingungen arbeiten, für sich selbst und ihre Kommunen produzieren und nicht für einen anonymen Markt, sowie sich gleichzeitig an einer Bewegung be-

teiligen, die auf den Aufbau einer besseren, nachhaltigen und gerechten postkapitalistischen Welt abzielt.

Die Kommunen sind brauchbare Ausgangspunkte. Sie sind klein und unvollkommen, aber sie sind solide in dem Sinne, dass der neue demokratische, soziale Metabolismus, den sie verkörpern – wenn auch vorerst nur in einem Mikrokosmos –, in der Lage ist, sich über die isolierte Kommune hinaus auf die gesamte Gesellschaft auszudehnen. Während er ein Fenster zu einer besseren Zukunft öffnet, in der das Leben in seinen vielfältigen Erscheinungsformen und nicht die Kapitalakkumulation im Mittelpunkt steht.

Um die zahlreichen Herausforderungen zu bewältigen, denen sie gegenüberstehen, verfolgen die Kommunen in Venezuela eine Reihe von Strategien. Dazu gehören politische Bildung und *Mística*, Koordination zwischen den Gemeinden und eine dialektische Beziehung zur Staatsmacht. Wir werden jede dieser Strategien nacheinander kurz erörtern.



Logo der Union der Kommunen. Die Faust die in die Hand schlägt ist ein häufig von Hugo Chavez benutztes Symbol. (Bild: Utopix.cc / fair use)

1. Politische Erziehung und *Mística*

Die Kommunen sind unweigerlich Opfer der zentrifugalen, konfliktreichen Natur der kapitalistischen Gesellschaft, die sie erben und die natürlich auch in der venezolanischen Gesellschaft insgesamt fortbesteht. Die Ausbildung in revolutionärer Theorie – das Wissen, wohin man geht und woher man kommt – kann jedoch in Verbindung mit interner Demokratie dazu beitragen, den gemeinschaftlichen Charakter des Projektes zu bewahren und viele der Probleme im Zusammenhang mit

dem Übergang zum Sozialismus zu überwinden. Auch aus diesem Grund haben viele Kommunen Bildungsinitiativen entwickelt: In El Maizal gibt es die Schule Yordanis Rodríguez, in El Panal die Pluriversidad Patria Grande und in der Gemeinde Che Guevara werden regelmäßig Workshops zur politischen Bildung organisiert.

Der Begriff *Mística* bezieht sich auf kulturelle, ja sogar spirituelle Aktivitäten, die dem Zusammenhalt der Gemeinschaft dienen. Dazu können Lieder, Rituale und spezielle Räume oder im weiteren Sinne Kunstwerke wie Wandmalereien und Skulpturen gehören. Dies trägt dazu bei, ein symbolisches Register zu entwickeln, das besonders wichtig ist, da die Gemeinden noch im Entstehen begriffen und immer unvollkommen sind. Das symbolische Register ist eine Möglichkeit zu signalisieren, dass Aktivitäten, die äußerlich denen in der nicht-kommunalen Welt ähneln mögen, von einer neuen Intentionalität oder einer neuen Richtung geprägt sind. Beispiele für *Mística* in diesem weiten Sinne sind der Mandala-Raum in der Gemeinde Cinco Fortalezas, die Chávez-Büste unter dem Saman-Baum in der Gemeinde El Maizal und die Wandmalereien revolutionärer Figuren in der Gemeinde Che Guevara.

2. Koordination und Einheit

Die funktionierenden Kommunen Venezuelas sind über das ganze Land verstreut. Diese Isolation macht sie schwächer gegenüber dem Staat und der allgemeinen kapitalistischen Wirtschaft, die im Land fortbesteht. Das wiederum führt dazu, dass die Kommunen viele Zugeständnisse an die Warenproduktion machen und sich leichter von kapitalistischen Werten und Hierarchien anstecken lassen. Aus diesem Grund wurden zahlreiche Versuche unternommen, die Kommunen miteinander zu verbinden, um ihre Produkte außerhalb des kapitalistischen Marktes zu teilen und ihre politische Macht zu stärken.

Einige dieser Koordinierungsinitiativen sind vom Staat ausgegangen, wie das Projekt des Ministeriums für Kommunen

zur Bildung von kommunalen Blöcken im Jahr 2014 und die aktuellen Bemühungen zur Organisation von „kommunalen Wirtschaftskreisläufen“. Das vielversprechendste und ehrgeizigste Projekt zur Vernetzung und Stärkung der Kommunen im Land ist jedoch die Union der Kommunen [7]. Dabei handelt es sich um ein selbstorganisiertes Unternehmen, das Anfang 2022 offiziell ins Leben gerufen wurde und sich selbst als „vereinigendes und integrierendes Instrument“ bezeichnet. Die Union der Kommunen hat versucht, Netzwerke für den Austausch zwischen den Kommunen zu entwickeln und Workshops zu den Themen Führung, Kommunikation und Feminismus organisiert. Ihre Ziele sind weitreichend und umfassen den Aufbau einer Föderation von Kommunen und die Ersetzung des derzeitigen Staates durch einen „kommunalen Staat“.

3. Beziehung zum Staat

Die Volksmacht in Venezuela, deren jüngster und mächtigster Ausdruck die Kommunen sind, hat in den mehr als zwei Jahrzehnten des Bolivarischen Prozesses im Allgemeinen eine dialektische Beziehung zur Staatsmacht gepflegt. Dies ist ein wesentlicher Unterschied zu radikaleren autonomen Bewegungen wie dem heutigen Zapatismus in Mexiko, der eine Beteiligung an der staatlichen Politik ablehnt. Das Aufblühen der Macht des Volkes im Laufe des Bolivarischen Prozesses – wohl in einem in der lateinamerikanischen Geschichte noch nie dagewesenen Ausmaß – spricht eindeutig für die Vorzüge seines dialektischen Ansatzes gegenüber der Staatsmacht.

Der gegenwärtige venezolanische Staat ist jedoch, auch wenn er teilweise transformiert wurde, nicht vollständig umgewandelt. Das bedeutet, dass sich die Kommunen in Venezuela in einem ständigen Tauziehen mit der Staatsmacht befinden. Vom Staat verlangen sie nicht nur rechtlichen Schutz und Legitimation, sondern auch Ressourcen und Finanzierung. Diese Gesamtsituation ist eine Quelle dessen, was man manchmal – nicht ohne eine gehörige Portion Euphemismus – „kreative Spannungen“ nennt.

Der Staat überträgt selten bedeutende politische Macht oder Ressourcen ohne Kampf, was bedeutet, dass die Kommunen ihrerseits den Staat umwerben, fordern und manchmal beschuldigen müssen, damit er einen Teil seiner Öleinnahmen und anderer Einkünfte für das Projekt der sozialistischen Akkumulation abgibt.

Die Zukunft der Kommunen

Lateinamerika ist in der ganzen Welt für seine revolutionären Persönlichkeiten und Bewegungen bekannt. Die haitianischen, mexikanischen, kubanischen und nicaraguanischen Revolutionen, sowie der kolumbianische Aufstand haben den Kontinent weltweit bekannt gemacht für seine Geschichte des heldenhaften Kampfes gegen die mächtigsten imperialistischen Feinde – und manchmal sogar für seinen Sieg! Diese Strömung des anti-imperialistischen, sozial-emanzipatorischen Kampfes hat sich in der Welle fortschrittlicher Prozesse fortgesetzt, die im ersten Jahrzehnt des einundzwanzigsten Jahrhunderts Gestalt annahmen.

Die revolutionären Bewegungen Lateinamerikas werden oft durch ihre fast überlebensgroßen Figuren symbolisiert: Tupac Amaru II, Toussaint L'Ouverture, Emiliano Zapata, César Augusto Sandino, Che Guevara, Fidel Castro und Hugo Chávez. Eine weniger bekannte, aber umso wichtigere Seite der lateinamerikanischen revolutionären Prozesse war jedoch stets der Aufbau der Volksmacht – Organisation und Ermächtigung auf Graswurzel-Ebene –, die jedem dieser historischen Prozesse Auftrieb verlieh. Das heißt, für jeden heldenhaften und sichtbaren Anführer gab es Tausende, wenn nicht Millionen von Menschen, die revolutionäre Komitees, Cordones Industriales, Ayllus, Palenques, Caracoles und Asambleas Barriales bildeten – unter den vielen Ausdrucksformen der Volksmacht, die wesentliche Motoren dieser Revolutionen an der Basis waren.

Jetzt schreiben die Kommunarden in Venezuela ein neues Kapitel in diesem andauernden Bemühen um Selbstemanzipation in Verbindung mit anti-imperialistischem Kampf. Ihr Slogan „Kommune oder nichts!“ ist in den Mündern der Kommunarden im ganzen Land zu hören. Wenn dieser Slogan in klarer Kontinuität mit der lateinamerikanischen Tradition der Volksmacht steht, so ist er auch Ausdruck des Scheideweges, vor dem die Menschheit steht und für den der kommunale Weg zum Sozialismus eine überzeugende Lösung bietet. Denn der Slogan bringt zum Ausdruck, dass Kapital und Kommune Gegensätze sind, zwei völlig konträre Metabolismen. Das eine bietet die Chance, Mensch und Natur in den Mittelpunkt zu stellen, während das andere deren Unterordnung unter einen zerstörerischen Mechanismus der expandierenden Wertproduktion darstellt, der das Leben auf dem Planeten bald unmöglich machen könnte. Angesichts des Abgrunds, den das Nichts des Kapitals vor uns auftut, hat sich eine große und wachsende Bewegung dafür entschieden, eine nachhaltige, sozialistische Zukunft auf der Grundlage der Kommune aufzubauen. Sie laden Sie ein, es ihnen gleichzutun!

Dieser Text ist Teil von „Building the Future“ [8] der Progressive Internationale, einer Forschungssammlung zum zeitgenössischen sozialistischen Aufbau.

Quellen:

- [1] Venezuelanalysis, Cira Pascual Marquina and Chris Gilbert, „El Panal Commune (Part I): Communal Production in a Country Under Siege“, am 21.10.2022, <<https://www.venezuelanalysis.com/interviews/15629>>
- [2] Monthly Review, Chris Gilbert, „Red Current, Pink Tide: A Visit to El Maizal Commune in Venezuela“, am 01.12.2021, <<https://monthlyreview.org/2021/12/01/red-current-pink-tide/>>
- [3] Venezuelanalysis, Ricardo Vaz, „The Revolutionary Aló Presidente Teórico #1“, am 12.06.2022, <<https://venezuelanalysis.com/analysis/15230>>
- [4] Monthly Review, Chris Gilbert, „Mészáros and Chávez: The Philosopher and the Llanero“, am 01.06.2022, <<https://monthlyreview.org/2022/06/01/meszáros-and-chavez-the-philosopher-and-the-llanero/>>
- [5] Monthly Review Chris Gilbert, „A Commune Called 'Che': A Socialist Holdout in the Venezuelan Andes“, 01.03.2022, <<https://monthlyreview.org/2022/03/01/a-commune-called-che-a-socialist-holdout-in-the-venezuelan-andes/>>
- [6] Venezuelanalysis, Cira Pascual Marquina and Chris Gilbert, „Rebellious Sugarcan Growers: Voices from Cinco Fortalezas Commune (Part I)“, am 19.04.2022, <<https://venezuelanalysis.com/interviews/15518>>
- [7] Venezuelanalysis, Chris Gilbert, „A Milestone: Venezuela's Commune Union Stages Its Foundational Congress“, am 19.04.2022, <<https://venezuelanalysis.com/analysis/15508>>
- [8] Progressive International, „Building the Future“, <<https://progressive.international/blueprint/collection/6a8b7c3f-5f48-4abf-af00-72f7cf3789c8-building-the-future/en>>